

# TANJA KINKEL

VERFÜHRUNG





1. *Akt:*

DRAMATIS PERSONAE:  
ANGIOLA CALORI,  
GIACOMO CASANOVA

2. *Akt:*

VERFÜHRUNG IM Venedig DES  
18. JAHRHUNDERTS - LESEPROBE

3. *Akt:*

DIE AUTORIN - TANJA KINKEL

4. *Akt:*

INTERVIEW

# 1. Akt

## DRAMATIS PERSONAE

### Angiola Calori,

die Casanova als den Kastraten Bellino kennenlernte, war eine der europaweit erfolgreichsten Sängerinnen des Rokoko: eine Sopranistin mit einem immensen Tonumfang, der man außerdem große Darstellungsfähigkeiten nachsagte. Sie war eine erwiesene Grenzüberschreiterin, eine Frau, die sich zwischen den



Geschlechtern bewegte, die als Sängerin über Jahrzehnte Erfolg hatte in einer Epoche, die den Verlust von Jugend noch weniger verzieh, als unsere Gegenwart es tut.

Welche Erlebnisse mochten sie wohl geprägt und zu der gemacht haben, die sie wurde? Leider weiß man über ihre Jugend und den Beginn ihrer Karriere überhaupt nichts, bis auf das, was Casanova in seinen Memoiren erzählt.

### Giacomo Casanova

hat in seinem Leben so viele Rollen eingenommen, wie kaum ein anderer: Abbat, Arzt, Anwalt, Diplomat, Offizier, Astronom, Alchemist, Schatzsucher, Übersetzer, Philosoph, Spion, Librettist, Gründer der französischen Staatslotterie, Börsenhändler, Autobiograph, Bibliothekar und natürlich Sträfling und erfolgreicher Flüchtling aus den Bleikammern Venedigs.

Er ist heute, neben Marco Polo, wohl der bekannteste Venezianer der Welt und einer der wenigen nicht religiösen Figuren, deren bloßer

Namen international den meisten Menschen bekannt ist. Dabei wird er von Biographen unermüdlich neu gedeutet; vom konservativen Traditionalisten bis zum mutigen Profeministen ist ihm allein in Sachbiographien alles nur Erdenkliche nachgesagt worden, und in fiktiven Bearbeitungen schillert er nicht weniger in allen Farben, je nachdem, was den betreffenden Autor an ihm am meisten interessiert.

Als Giacomo Casanova Angiola Calori/Bellino begegnete, war er selbst noch jung und erst im Begriff, die legendäre Figur zu werden, die man im Allgemeinen mit ihm assoziiert.



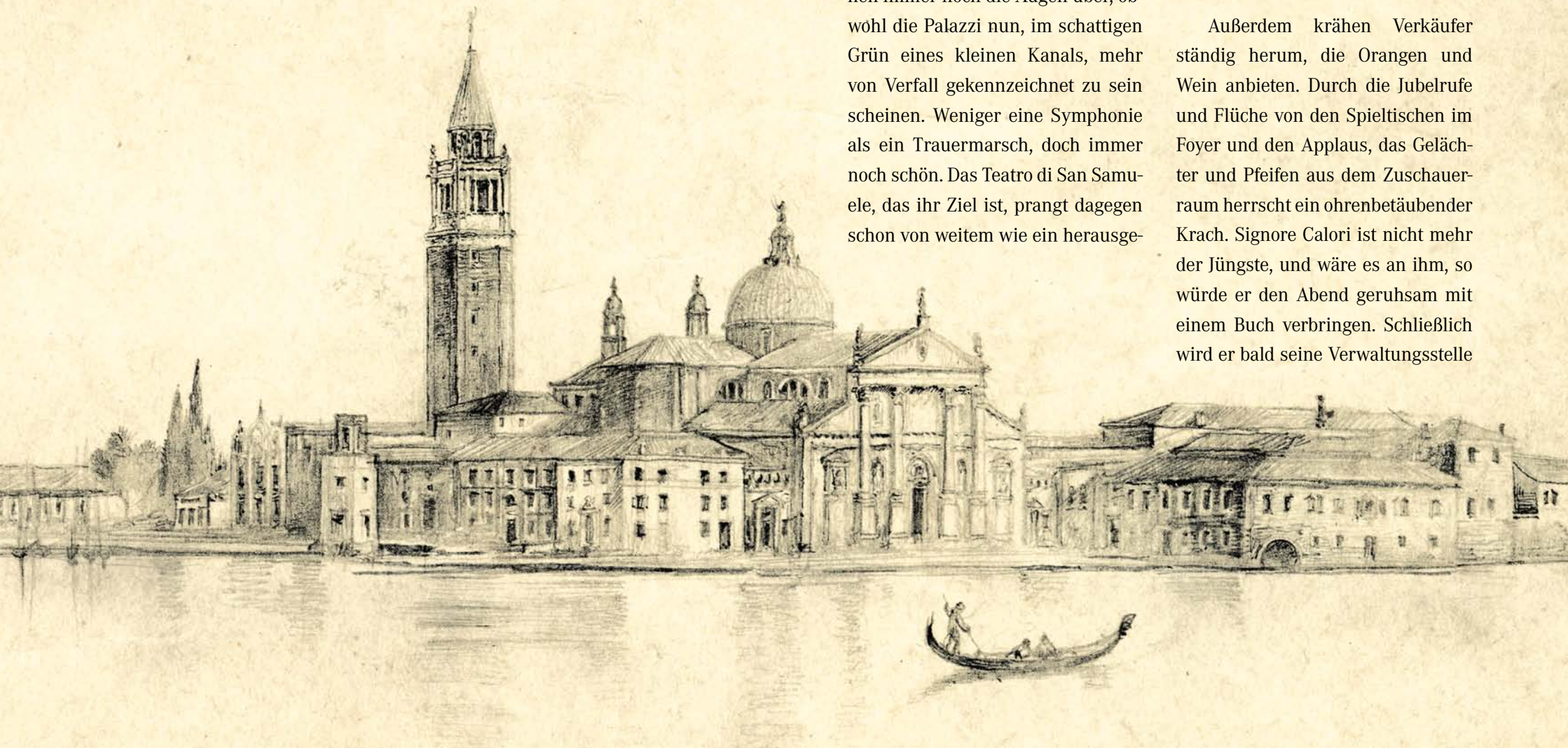
# 2. Akt

## VERFÜHRUNG IM VENEDIG DES 18. JAHRHUNDERTS - LESEPROBE

Bald verlassen sie den großen Kanal und gleiten durch einen der vielen Seitenkanäle. Er hat den Gondoliere vorab bezahlt, wie der Onkel es ihm geraten hat, und hofft, damit zu vermeiden, dass der Mann sie auf Umwege führt, um mehr Geld für mehr Zeit herauszuschlagen. Seiner Frau und seiner Tochter gehen immer noch die Augen über, obwohl die Palazzi nun, im schattigen Grün eines kleinen Kanals, mehr von Verfall gekennzeichnet zu sein scheinen. Weniger eine Symphonie als ein Trauermarsch, doch immer noch schön. Das Teatro di San Samuele, das ihr Ziel ist, prangt dagegen schon von weitem wie ein herausge-

putztes Schmuckkästchen her. Aber es stinkt, das fällt ihm als Nächstes auf, als er mit seiner kleinen Familie das Theater betritt: verbranntes Öl und Kerzen, und vor allem der Schweiß zahlreicher Besucher, von denen ein Teil offenbar auch nicht gesonnen gewesen war, nach draußen zu gehen, um sich zu erleichtern.

Außerdem krähen Verkäufer ständig herum, die Orangen und Wein anbieten. Durch die Jubelrufe und Flüche von den Spieltischen im Foyer und den Applaus, das Gelächter und Pfeifen aus dem Zuschauerraum herrscht ein ohrenbetäubender Krach. Signore Calori ist nicht mehr der Jüngste, und wäre es an ihm, so würde er den Abend geruhsam mit einem Buch verbringen. Schließlich wird er bald seine Verwaltungsstelle



an der Universität von Bologna antreten, und da gilt es, auf alles vorbereitet zu sein, sonst werden sich seine zukünftigen Kollegen, Professoren an der ältesten Universität Europas, gewiss lustig über ihn machen, den zugereisten Mailänder. Aber er hatte seiner jungen Frau versprochen, einmal mit ihr ins Theater zu gehen, ehe sie Venedig wieder verlassen.

Sie hat es sich so sehr gewünscht. Außerdem ist er in der Stimmung, großzügig zu sein.

Dennoch hat er ein Auge auf sie, während er sich mit ihr durch die Menge drängt. Viele der Venezianer scheinen ihm doch zu fingerfertig zu sein, und sie tragen fast alle Masken, obwohl es doch Oktober ist. »Bei uns in Venedig, Dottore«, hat der Herbergswirt ihm mitgeteilt, »herrscht

das halbe Jahr über Karneval.« Unter einer solchen Maske lässt sich nicht erkennen, ob jemand ehrsam oder lüstern dreinschaut, ja, ob er Mann oder Frau ist. Es ist alles ein wenig beunruhigend für einen ehrsamen Mailänder, doch Calori hofft, dass die Venezianer sich trotzdem nicht zu viel bei seiner Lucia herausnehmen werden. Nicht nur, weil sie unübersehbar in seiner Begleitung ist, sondern auch, weil sie ihre kleine Tochter an der Hand führt. Deutlicher kann man gar nicht machen,

dass es sich bei Lucia Calori um eine ehrbare Ehefrau handelt. Er hat schon gewusst, warum er darauf bestanden hat, das Kind mitzunehmen, statt es mit einer Kinderfrau in der Herberge zu lassen.

Seine kleine Tochter Angiola schaut sich mit Augen um, die so groß und geweitet sind wie die ihrer Mutter. Sie ist bereits sechs Jahre alt, was bedeutet, dass sie, anders als die Hälfte aller Geborenen, ihre Kindheit

wohl überleben wird. Dottore Calori kann es sich deshalb gestatten, Zuneigung für sie zu entwickeln und Hoffnungen zu hegen. Sie hat eine rasche Auffassungsgabe, seine Angiola, plappert gerne darauflos und zeigt hierhin und dorthin.

Einmal hat sie ihn schrecklich zum Lachen gebracht, als sie in Mailand einen österreichischen Soldaten imitierte, wie er mit wichtigem Gehabe durch die Gassen schritt, Tabak schnupfte und, nachdem er niesen musste, das deutsche Wort Gesundheit sagte, was Angiola garantiert nicht verstand und trotzdem richtig aussprach. Wenn sie klug ist, wird sie vielleicht Nonne werden. Ein Kind in der Kirche, das verschafft Ansehen, aber ihr zukünftiger Bruder wird natürlich im weltlichen Stand bleiben.

Mittlerweile haben er und seine Familie sich erfolgreich an den Spieltischen mit ihren klappernden Würfeln und den rauschenden Karten vorbeigedrängt, die Treppen zu den Rängen erklommen und die Loge gefunden, die ihnen der Herbergswirt bezeichnet hatte und für



die sie bezahlt hatten. Eigentlich war er der Ansicht gewesen, dass weiterhin kein Geld aufzuwenden gewesen wäre, zumal der Herbergswirt ihnen unverschämterweise für seine zwei kleinen Räume eine halbe Zechine pro Woche berechnet hatte.

Doch der Wegweiser, der Türaufschließer der Loge, ein weiterer, der weiche Polster bringt, der



Nächste für sein Programm, jeder verlangt ein Trinkgeld, und wehe, es erscheint ihm nicht hoch genug. Ihre schimpfenden Stimmen vermischen sich, obwohl die Vorführung schon läuft, mit denen all der Bediensteten, welche Erfrischungen und Speisen in jeder nur denkbaren Form anbieten. Wie sich herausstellt, teilen sie die Loge mit einem Mann und zwei Damen, der sich als Bäcker bezeichnet und mit seiner Frau und deren Schwester da ist, auch wenn man nicht leicht unterscheiden kann, wen der Mann als Schwägerin und wen als Gattin behandelt. Andererseits dankt Calori dem Himmel, dass er die Loge nicht mit einer der vielen Kurtisanen teilen muss, die, wie man sich in Mailand erzählt, fast ein Fünftel der Stadtbevölkerung stellen.

»Zanetta spielt heute«, sagt die mutmaßliche Schwägerin mit atemlosem Kichern, »sie sieht phantastisch aus und singt großartig, man muss sie einfach gernhaben. Ist sie nicht wunderbar?«

Zanetta, so stellt sich heraus, ist als singende Komödiantin schon so berühmt, dass sie gerade erst aus

London zurückgekehrt ist, wo sie und die Truppe, die gerade eben die Bühne betritt, vor den Engländern gespielt haben, welche doch kein Wort der venezianischen Mundart verstehen. Ein Komödiendichter namens Goldoni habe eigens für sie ein Stück geschrieben, um sie wieder in Venedig willkommen zu heißen.

»Der edle Grimani wird's schon bezahlen«, kommentiert der Bäcker mit einem Grinsen, und seine Begleiterinnen schnalzen mit den Zungen und kichern erneut. Auf diese Weise erfährt Calori, dass dieses Theater sich im Besitz eines venezianischen Senators namens Grimani befindet. Venedig wird immer verwirrender. In Mailand weiß man, dass kaum jemand hochmütiger ist und sich für etwas bedeutend Besseres hält als ein venezianischer Patrizier. »Die glauben sogar, sie scheißen golden«, hatte Caloris bester Freund einmal drastisch, aber bestimmt nicht übertrieben festgestellt. Wie vereinbart sich so ein Selbstbild bloß damit, so etwas Gewöhnliches wie ein Theater zu unterhalten?

»Wie darf ich das verstehen?« Der Bäcker wirft ihm einen Blick zu, als habe Calori gerade eine ungeheuer dumme Frage gestellt, halb Spott, halb Mitleid in



seinen Augen. Caloris Gattin räuspert sich. Die beiden Begleiterinnen des Bäckers kichern nicht mehr, sie lachen. Calori wird heiß unter dem Kragen. Er ist ein zukünftiger Beamter der Universität von Bologna, zum Teufel, kein Bauerntölpel!

»Ein Theater bedeutet auch Einnahmen und kommt daher viel billiger, als Mätressen von Rang für seinen guten Ruf auszuführen. Außerdem sagt man den Grimanis nach, wenigstens einer von ihnen hätte der Zanetta ein Kind gemacht«, stellt der Bäcker ganz sachlich fest.

Calori beginnt zu bereuen, dass er seine Frau und seine unschuldige Tochter hierhergebracht hat. Wenigstens macht Angiola den Eindruck, nicht im Geringsten zu verstehen, von was die Erwachsenen da gerade reden. Stattdessen starrt sie wie gebannt auf die Bühne, wo unter großem Applaus eine Frau mit silbern glänzendem kurzem Kleid, das ihre Knöchel noch sehen lässt, sich unter die übrigen Darsteller mischt. Die Schauspielerin wirbelt umher, scherzt mit dem Mann im Harlekinkostüm, dann, als sie ein paar Zurufe aus dem Publikum be-

kommt, mit zweien der Männer, die aufgestanden waren, obwohl das doch gewiss nicht zum Stück gehört, und beginnt, ein Lied zu trällern, was die beifälligen Zurufe des Publikums immerhin so weit zum Schweigen bringt, dass man die Sängerin nun selbst auf den Rängen verstehen kann.

Calori lebt wahrlich nicht nur für die Verwaltung und die Bücher, er schätzt auch die Musik, und in Momenten außergewöhnlich guter Laune summt er selbst mal ein Liedchen. Deswegen ist er bereit zuzugeben, dass die Komödiantin da unten nicht nur schön aussieht, sondern auch eine recht gute Stimme hat.

Aber er findet es doch übertrieben, dass seine kleine Tochter sie anstarrt, als wäre sie ein fleischgewordenes Wunder, zumal wenn sich jenes Weib das glitzernde Halsband garantiert nicht durch seine, wie er weiß, schlecht bezahlte Darstellerkunst, sondern bestimmt über die Gunst eines reichen Mannes verdient hat. Angiola ist noch zu jung, um ihr das jetzt zu erklären und ihr die Augen über die Schlechtigkeit in der Welt zu öffnen.



»Ist sie ein Engel?«, fragt Calori kleine Tochter ehrfurchtsvoll, und ehe er seine Beherrschung verlieren kann, erwidert seine Gemahlin rasch: »Aber nein, mein Schatz, wie kommst du denn darauf?«

Angiola deutet in die Höhe, und erst jetzt fällt Calori auf, dass die Decke des Theaters bemalt ist, mit

Ende ihres Lieds dem Harlekin entzieht, ehe er ihr einen Kuss rauben kann, nicht jedoch, ohne ihn mit ihrem Fächer neckend auf die Schulter zu klopfen. »Und unsere Zanetta dort unten ist eine Frau gerade so wie wir und deine Mama. Sie hat auch Kinder, ganz wie du eins bist, vier oder fünf sogar.«

in Mailand getan hat. Seine Gattin wird dann eine der angesehenen Damen der Stadt werden, wie es sich gehört.

»Eine Frau und Mutter«, sagt Calori missbilligend, »sollte sich nicht so zeigen.«

Der Bäcker zuckt die Achseln. »Das findet ihr Gatte nicht. Und wen

sie durch ihre Geistesgegenwart sogar eine neue Komödie gerettet. Sie spielte eine Witwe. Die ganze Handlung war langweilig. Irgendwann rief jemand ihr zu: »Für die Rolle hast du doch gar keine Erfahrung, Zanetta. Wie viele Ehemänner hast du denn schon gehabt?« Sie schrie zurück: »Der Raum hier würde viel-



goldenen Sternen auf einem dunkelblauen Grund.

»Das ist doch der Himmel«, sagt Angiola ernsthaft, »und sie klingt so herrlich.«

»In den Himmel kommst du erst, wenn du tot bist, Kleine«, sagt die Bäckersfrau freundlich. »Hier wird nur so getan, als ob.« Sie deutet auf die Komödiantin, die sich mit dem

Er hat nur deswegen den Weg über Venedig genommen, um einem Onkel, der bald dahinscheiden und ihn hoffentlich in seinem Testament bedenken wird, seine Aufwartung zu machen. Das ist geschehen, und nun wird die Familie Calori nach Bologna weiterziehen und dort das gleiche ehrsame Beamtenleben führen, wie sie es

wundert's? Der Casanova ist als Schauspieler längst nicht so beliebt wie sie. Er ist nur bei der Truppe, weil sie so großen Erfolg hat. Sie ist's, die fast allein das Geld verdient.« Er kneift seine Schwägerin in die Wange und streckt gleichzeitig die andere Hand aus, um seiner Gemahlin den Hintern zu tätscheln. »Mir wär das auch recht. Vorige Woche hat

leicht gerade dafür reichen, um sie unterzubringen.« Dann lachte sie über die vielen Ohs, die aus dem Publikum kamen, und fügte unter dem gewaltig aufbrausenden Gelächter hinzu: »Ach, du meintest meine eigenen Ehemänner; davon habe ich bisher nur einen.« Die Vorstellung war gerettet, aber so ist sie, unsere Zanetta.«





Genug ist genug, denkt Calori und teilt seiner Gattin mit, man habe morgen eine lange Reise vor sich und müsse sich daher für die Nacht zurückziehen. Auf der Bühne hat inzwischen ein Duell angefangen, das von den Zuschauern mit Warnrufen und Beifall begleitet wird.

»Aber ...«

»Basta«, donnert er, obwohl er nicht umhinkann, ein gewisses Schuldbewusstsein zu empfinden, als Lucia nun große Tränen die Wangen herunterrollen. Sie ist eben noch sehr jung, seine Frau. Man muss Nachsicht mit ihr haben. Aber

man darf sie auch nicht zu vielen schlechten Einflüssen aussetzen.

Wie gefährlich die schlechten Einflüsse sind, zeigt sich, als sein Blick seine Tochter sucht und sie nicht findet. Calori springt auf und besteht darauf, umgehend unter alle Stühle zu blicken, doch Angiola ist nicht mehr in der Loge.

\* \* \*

Angiola ist fasziniert von dem Besuch in Venedig. Sie hat noch nie eine Stadt gesehen, wo die Straßen

aus Wasser sind und nicht Kutschen, sondern Gondeln von Haus zu Haus benutzt werden.

Die Gondelfahrt, den großen Kanal hinunter, war wie ein Vorbeigleiten an lauter Königsschlössern. Wenn einmal ein Fensterladen kurz zum Lüften geöffnet wurde, blitzte es wie Gold und Silber aus den Zimmern heraus. Schade, dass die Gondelfahrt dann so schnell zu Ende war. Sie hofft auf weitere und auf einen erneuten Besuch des Platzes, wo ihre Eltern mit ihr aus dem Schiff, das sie nach Venedig gebracht hatte, ausgestiegen waren; der Platz vor der großen Kathedrale, auf dem sich Menschen in prächtigen Kleidern tummelten, die häufig Masken trugen, genau wie die Theaterbesucher jetzt. Zu gerne hätte sie auch eine gehabt, denn so viele der Besucher hier bedecken damit ihr Gesicht oder doch zumindest die Augen. Was sie dann auf der Bühne sieht, sind Bilder wie aus einem der Märchen, die ihre Mama gelegentlich erzählt. Nur wäre es zu schön, auch alles zu verstehen, was bei dem vorhandenen Lärm aber unmöglich ist. Die

Diskussion ihres Vaters mit dem Bäcker verschafft ihr überraschend die Gelegenheit, aus der Tür zu schlüpfen und sich einen Weg zur Bühne zu suchen. Bei den Sitzen ganz unten, bei den Musikern, hat sie einen Jungen erspäht und diesen um seinen Platz beneidet. Dort strebt sie hin. All die ausladenden Röcke und Überröcke, an denen sie sich vorbeidrängen muss, ersticken sie beinahe, doch sie erreicht ihr Ziel. Außer Atem lehnt sie sich an die vor der Bühne befindlichen Balustraden, als ihr einige Nusschalen auf den Kopf fallen. Mitleidig zieht der Junge sie zu sich, wo er, offenbar in einem toten Winkel für solche Attacken, den Platz eingenommen hat. Von dort bemerkt sie, dass es für die Leute hier unten nicht ungewöhnlich ist, von oben etwas abzubekommen. Ein nicht weit von ihr entfernt sitzender Mann hat wohl gerade etwas Feuchtes im Nacken gespürt und schimpft laut wie ein Marktschreier auf den Schuft, der seinen Kautabak einfach hinuntergespuckt hat. Wäre es für sie wichtig, Schimpfworte zu lernen, dann wäre hier der ideale Platz dafür.

# 3. Akt

## DIE AUTORIN TANJA KINKEL

Tanja Kinkel, geboren 1969 in Bamberg, gewann bereits mit 18 Jahren ihre ersten Literaturpreise.

Sie studierte in München Germanistik, Theater- und Kommunikationswissenschaft und promovierte über Aspekte von Feuchtwangers Auseinandersetzung mit dem Thema Macht.

Tanja Kinkels Romane wurden in mehr als ein Dutzend Sprachen übersetzt; sie spannen den Bogen von der Gründung Roms bis zum Amerika des 21. Jahrhunderts.

1992 gründete sie die Kinderhilfsorganisation Brot und Bücher e.V., um sich so aktiv für eine humanere Welt einzusetzen.

Mehr Informationen:  
[www.brotundbuecher.de](http://www.brotundbuecher.de)



# 4. Akt

## INTERVIEW

**Casanova und die Frauen scheint eine neverending story zu sein. Was hat Sie daran interessiert?**

Nicht Casanova und die Frauen. Casanova und eine ganz bestimmte Frau. Der junge Giacomo war noch nicht der legendäre Casanova, aber bereits felsenfest überzeugt, sich und seine Neigungen zu kennen.

Sich in eine Person zu verlieben, die als Mann auftrat, und auch im privaten Umgang mit ihm darauf bestand, ein Mann, keine Frau zu sein, erschütterte ihn in seinem Selbstverständnis, und machte mich natürlich immens neugierig auf die Frau, die er in seinen Memoiren beschrieb.

**Was hat sie bei der großen Auswahl an Casanovas Geliebten dazu bewogen, Angiola Calori zur Protagonistin in ihrem Roman zu machen?**

Ich fand heraus, daß Angiola Calori danach tatsächlich noch

eine jahrzehntelange internationale Karriere hatte. Eine solche lange Karriere wäre selbst in unserer Zeit bemerkenswert; im Rokoko, als der menschliche Körper noch viel schneller alterte, muß sie überwältigend gewesen sein.

**Entspricht Angiola Calori dem Frauenbild von damals, oder ist sie ihrer Meinung nach schon ihrer Zeit voraus?**

Ihre Zeit war eine Übergangszeit und ich denke, auch in Angiola Calori gäerte es. Sie nahm viele Bedingungen, die ihr durch ihre Herkunft und ihr Geschlecht auferlegt wurde, nicht mehr hin; angefangen damit, daß sie sich zunächst als Kastrat ausgab, um singen zu dürfen, und weiter darin, daß sie sich zwar leidenschaftlich verliebte, aber in der Ehe nicht den Endzweck ihres Lebens sah.

Was nicht nur in ihrer Epoche ungewöhnlich bleibt. Aber, wie gesagt: Sie lebte in einem Jahrhundert, in dem Regeln mehr und mehr hinterfragt und verworfen wurden. Insofern ist sie durch und durch ein Kind ihrer Zeit!

Thalia Holding GmbH · Hermannstraße 18 · D-20095 Hamburg  
Die Adresse Ihrer Thalia-Buchhandlung vor Ort finden Sie unter: [www.thalia.de/adressen](http://www.thalia.de/adressen)

## *K*ommen Sie auch zur großen *Dreifach-Historisch-Tour:*

Es lesen: Carla Federico, Iny Lorentz  
und Tanja Kinkel  
Moderation: Anja Goerz

**Am 17.09.2013 bei Thalia Stade**  
Breite Straße 2 / Ecke Holzstraße, 21682 Stade  
Beginn: 19.00 Uhr

**Am 18.09.2013 bei Thalia »Haus des Buches«  
in Dresden**  
Dr.-Külz-Ring 12, 01067 Dresden  
Beginn: 20.15 Uhr

**Am 19.09.2013 bei Thalia Pforzheim**  
Westliche 27-29, 75172 Pforzheim  
Beginn: 20.15 Uhr